

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 34 (1901)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. In die Ferien! — Ein Beitrag zur Entwicklung der Schulverhältnisse des Länggassquartiers in Bern. I. — Zur Eröffnung des Handfertigkeitskurses in Glarus. — Bern. — Die Gründung eines Gymnasiums in Biel. — Stadt Bern. — Langnau. — Laufenthal. — Schülerreisen. — Kurhaus Schweißenalp. — Empfehlung. — Berichtigung. — 28. Promotion. — Congrès pédagogique de la Suisse romande. — Fribourg. — Zurich. — Neuchâtel. — Humoristisches.

In die Ferien!

In die Ferien, liebe Kinder!
In die Ferien! Freuet euch!
Auf die Matten, auf die Alpen!
In die Wälder, ins Gesträuch!
In die Sonne, an den Schatten!
In die Freiheit Tag für Tag
Viele Wochen! Freut euch, Kinder,
Was das Herz sich freuen mag!

Ferien! O, ich denk' mit Wonne
An die schöne Zeit zurück:
Ging mit Freuden in die Schule;
Aber kam der Ferien Glück,
Hab' ich immer laut gejubelt,
Und noch heut' tönt keine Klag',
Gibt es mitten in den Pflichten
Einmal einen freien Tag.

Ferien! Aber Ferien, Kinder,
Sind kein fauler Müssiggang:
Helft den Eltern ungeheissen!
Jeder Sommertag ist lang.
Tummelt euch und bräunt die Wangen!
Schafft im Haus und auf dem Land!
Und an einem Regentage
Nehmt auch Buch und Heft zur Hand!

In die Ferien, liebe Lehrer!
In die Ferien wohlgemut!
Nach den langen, strengen Wochen
Not euch die Erholung thut.
Lasst der Ferien Zauber fliessen
Tief in Leib und Geist hinein!
Jeder Tag und jede Stunde
Soll euch gottgesegnet sein!

In die Ferien! Mit Behagen
Sammelt neue Arbeitskraft
In des Hauses trautem Frieden,
In des Waldes kühler Haft,
Droben hoch auf Berg und Gletscher —
Legt euch nieder hier und dort;
Himmelwärts den Blick gerichtet,
Singet allen Aerger fort!

In die Ferien! In der Musse
Euer Geist nicht müssig geht,
Weil die Würde des Berufes
Stets vor euren Augen steht.
Manche schöne Ferienstunde
Beut Erquickung dem Gemüt —
Ruhet aus! aus eurer Ruhe
Neues Heil der Schule blüht.

Gottfried Strasser.

Ein Beitrag zur Entwicklung der Schulverhältnisse des Länggassquartiers in Bern.

Von *Hans Mürset*, Lehrer in Bern.

I.

Bei der letzten Volkszählung in Bern (1. Dezember 1900) hat es sich herausgestellt, dass das Länggassquartier ungefähr 1000 Wohnhäuser und 13,000 Einwohner zählt. Damit hat dieses Quartier ungefähr die Bevölkerungsziffer erreicht, welche die ganze Stadt vor 100 Jahren aufzuweisen hatte, und heute beherbergt diese Vorstadt den fünften Teil der Bewohner Berns. Aus diesen Zahlen und Verhältnissen ergibt sich, dass sowohl die Stadt, als auch das Länggassquartier auf eine besonders in den letzten 15 Jahren rasch zunehmende Entwicklung zurückblicken kann. Beim Studium dieses Entwicklungsganges finden sich viele interessante Einzelheiten, welche zu Vergleichungen mit den heutigen Verhältnissen Anlass bieten.

Eine Vorstellung, wie es vor 40 Jahren in der Länggasse aussah (dieser Name schliesst alles in sich, was zwischen Aare und Eisenbahnlinie liegt), kann man sich bilden, wenn man vernimmt, dass im Jahre 1860, bei der Gründung der Schule, 120 bewohnte Häuser und 240 Schulkinder waren. Viele Strassen, die heute in dem Begriff „Länggasse“ mitenthalten sind, existierten damals noch nicht, und zum Schulhaus „an der Länggasse“ führte kein anderes Verbindungsmittel, als ein Feldweg, der die Länggasse (heute Länggassstrasse) mit der Neubrückstrasse verband. Dieser Feldweg (heute die Neufeldstrasse) muss sich öfters in vernachlässigtem Zustande befunden haben; denn es musste hie und da dringend nach neuer Bekiesung gerufen werden.

Als dann in den 60er Jahren an der heutigen Mittelstrasse gebaut wurde, blieb den dortigen Schulkindern nichts anderes übrig, als den Umweg über die Länggassstrasse zu machen, da von der Mittelstrasse, oder vom „neuen Quartier“, wie man es damals nannte, keine Verbindung mit dem Schulhause bestand. Gesuche um Erstellung eines Verbindungsweges wurden mehrere Male abschlägig beschieden. Viel schlimmer aber stand es um die Verbindung zwischen dem Sulgenbach-, Linde- und Holligenquartier und der Länggasse. Aus dieser Gegend besuchten 62 Kinder die Länggassschule. Vom Bahnübergang bei der Linde weg bestand kein genügender Verbindungsweg mit der Länggasse. Die Kinder benutzten einen nach Gewohnheitsrecht angelegten Fussweg, der bei Regenwetter stets mit einer Wasserlache gefüllt war und bei Schneegestöber immer wieder durch die Kinder neu gebahnt werden musste. Dieser Fussweg mündete bei der sogenannten „Freibesitzung“ in der Nähe der heutigen Tramhaltestelle „Muesmattstrasse“ aus. Dort wurden die Kinder von den Anstössern, deren

Grundstücke sie durchquerten, ohne dazu ein „geschriebenes“ Recht zu besitzen, oft übel empfangen und mit Besenstielen etc. traktiert. Es gab in jener Ecke oft kleinere Gefechte, so dass nach und nach, wie bei einem Fuchsbau, mehrere Aus- und Eingänge entstanden, wodurch natürlich die Klagen und Reibereien noch vermehrt wurden. Diesem chronischen Übel, dem „Schulweg mit Hindernissen“, wurde erst abgeholfen, als die betreffenden Kinder wegen Überfüllung der Länggassschule in die Stadt zur Schule geschickt wurden. Im Winter 1870/71 erhielten sie dann ihre eigene Heimstätte, das Sulgenbachschulhaus.

Infolge dieser Schwierigkeiten und Hindernisse kamen auch viele Schulversäumnisse vor. Wenn man die damaligen Censurlisten mit den heutigen vergleicht, so findet man, dass es in dieser Beziehung gewaltig gebessert hat. Daran sind gewiss nicht nur die strengeren Gesetze schuld, sondern auch die immer mehr platzgreifende Einsicht, dass jedermann eine gewisses Mass von Schulbildung haben muss und dass ein Kind, welches regelmässig zur Schule geht, mehr lernt, als eines, das häufig aussetzt.

Wenn auch die damaligen Schulbehörden redlich bemüht waren, den Schulbesuch zu heben, so standen ihren Anstrengungen teilweise ganz ungenügende gesetzliche Mittel und Vorschriften gegenüber, welche gerade das Gegenteil bewirkten; so war es z. B. gesetzlich zulässig, Kinder, deren Eltern mehrmals wegen Schulunfleiss bestraft worden waren, einfach von der öffentlichen Schule auszuschliessen.

Von diesem Rechte wurde auch Gebrauch gemacht gegenüber den völlig *bildungsunfähigen Kindern*. Die „schwachsinnigen“ Kinder wurden besonders unterrichtet, mussten aber sämtliche Schulstunden, wie alle andern Kinder, besuchen. Der Specialunterricht musste noch zu den andern Stunden besucht werden und wurde zu der Zeit erteilt, wo die anderen Kinder sich frei herumtummelten. Den Geistesschwachen wurde also noch mehr zugemutet als den Normalbegabten. Auch hierin verfährt die moderne Zeit rationeller und menschlicher. Die gänzlich Bildungsunfähigen werden nicht einfach „ausgewiesen“ und dann ihrem Schicksal überlassen, sondern sie werden in Anstalten versorgt. Die „Schwachsinnigen“ werden vielerorts in Specialklassen unterrichtet. Aber damit soll nicht gesagt sein, dass in dieser Richtung nichts mehr zu thun sei. Im Gegenteil! Es gilt, noch viele Anstalten und Specialklassen zu errichten bis diese bedauernswerten Geschöpfe passend untergebracht sind. Für die Stadt Bern genügen z. B. die fünf bestehenden Specialklassen nicht, da in eine derselben nicht mehr als 20 Kinder aufgenommen werden dürfen. Was die Länggassschule betrifft, die den fünften Teil der städtischen Schülerschar zählt, so muss dieselbe die 20 Plätze ihrer Specialklasse, die ihr ungeschmälert zukommen sollten, noch mit der Friedbühlsschule teilen. Die Folge davon ist, dass man noch in verschiedenen Klassen der Länggassschule schwachsinnige

Kinder findet, die mit den vollsinnigen unterrichtet werden müssen, da in der Specialklasse kein Platz mehr ist.

Wenn man die Protokolle der Schulkommission nachliest, so findet man, dass sich diese Kommission stets in hohem Masse um das Wohl der Schüler und der Bevölkerung bemüht hat.

Neben der Sorge für einen guten Schulbesuch und einen rationellen und genügenden Unterricht nimmt die Gründung und Einrichtung einer *Schülerbibliothek*, wofür allerdings nur sehr geringe Mittel zur Verfügung standen, einen grossen Teil der Verhandlungen in Anspruch. Schon im ersten Jahre des Bestehens der Länggassschule wurde auch die noch heute existierende *Flickschule* für Knaben gegründet. Eine ständige Sorge bildete die Instandsetzung der *Zufahrtsstrassen* zum Schulhaus. Auch in Bezug auf die Verteilung der *Schulzeit* suchte sich die Schulkommission möglichst nach den Bedürfnissen des Quartiers zu richten, wobei sie häufig mit den städtischen Oberbehörden in Konflikt kam. So hatten die Knaben jeden Dienstag Vormittag frei, um den Eltern bei den Marktgeschäften behilflich zu sein; die Mädchen hatten von 10 Uhr an frei. Gemäss der Beschäftigung der fast durchwegs landwirtschaftlichen Bevölkerung mussten auch die Ferien eingerichtet werden. So wurde für die Heuernte eine Woche Ferien gegeben, und die vierwöchentlichen Ernteferien richteten sich nicht nach einer im Anfang des Jahres erfolgten Publikation, sondern nach dem Wetter. Die Schosshaldenschule hat heute noch solche Ausnahmeverhältnisse, und bis vor wenigen Jahren wurde in den Schulen der Aussenquartiere an die vierwöchentlichen Sommerferien noch eine fünfte Woche angehängt, damit die Kinder mit Ährenauflesen etwas verdienen konnten. Durch das Zusammenfallen der Sommerferien mit dem Monat Juli wäre den Kindern dieser Verdienst abgeschnitten worden, wenn man die Ferien nicht verlängert hätte. Diese Rücksicht hat jedoch mit den Jahren ihren Zweck verloren, da die landwirtschaftliche Bethätigung im Umkreis der Stadt mehr und mehr zurücktritt.

Für die *Körperpflege* der Jugend war man in jener Zeit noch nicht besonders eingenommen. Von Schwimm- und Turnunterricht beginnt man in der Länggasse erst Mitte der sechziger Jahre zu sprechen. Die Knaben waren beim Baden ganz sich selbst überlassen und werden wohl das „Engegrien“, das „Drackau“ etc. als Tummelplatz benutzt haben. Für die Mädchen wurde in der Badeanstalt im Marzili eine Badegelegenheit mit Aufsicht geschaffen; es musste indessen jedes Kind per Sommer 1 Franken zahlen; da ist es nicht zu verwundern, wenn sich nur drei Mädchen meldeten.

Auch vom Nutzen der Turnerei hatte man noch keine grosse Meinung. Ums Jahr 1865 herum wurde beschlossen, den Turnunterricht einzuführen; aber eine grosse Begeisterung herrschte nicht dafür. Vom Ge-

räturnen wollte man gar nichts wissen; man hielt dasselbe für überflüssig. Es ist selbstverständlich, dass man von sonstigen körperlichen Übungen, wie Spazier- und Turnfahrten, Spielstunden, Schlittenfahren, Eislaufen etc. erst recht nichts wissen wollte. Die neuere Zeit hat für eine harmonische Ausbildung von Geist und Körper viel gethan, und speciell in der Gemeinde Bern sind hiefür grosse Opfer gebracht worden; doch sei es gestattet, hier noch auf einige Mängel aufmerksam zu machen. Vor allem auch ist zu beklagen das *Fehlen von Turnhallen für die meisten Primarschulkreise*. Die Folge dieses Mangels ist, dass ein eigentlicher systematischer Turnunterricht für die Knaben nur im Sommer und für die Mädchen gar nicht erteilt werden kann. Die Mehrzahl der Mädchenturnübungen erfordern eine einigermassen geebnete Bodenfläche und lassen sich auf bekistem Boden nicht ausführen. An ein erspriessliches Resultat des Turnunterrichtes ist unter diesen Umständen nicht zu denken. Darum Turnhallen her! Es brauchen keine Paläste zu sein.

Auch mit den *Badeeinrichtungen* ist nicht alles, wie es sein sollte. Die Douchenbäder in den neuen Schulhäusern haben sich bis jetzt nicht bewährt. Der Gedanke ist sehr schön und könnte in der Theorie sehr gut begründet werden. Aber beim praktischen Betriebe stellen sich so viele Hindernisse und Unzukömmlichkeiten ein, dass der Nutzen fast illusorisch wird.

Zur Eröffnung des Handfertigkeitskurses in Glarus.

(Korrespondenz.)

Konolfingen-Langnau-Luzern — Schnellzug! So lautete am Sonntag morgen die energische Einladung des Bahnhofportiers in Bern, die mich jählings vom Morgenkaffee aufschreckte. Im Nu war die Zeche bezahlt, ein Wagen erklettert und ein Platz am Fenster erobert, und fort ging's im Flug den lachenden Gefilden des Emmenthales und des Entlibuches entgegen. In Luzern hatte ich eben Zeit, einen Blick durch das Bahnhofportal auf die Stadt und den See zu werfen. Noch hingen da und dort Kränze und Guirlanden vom eidgenössischen Schützenfest her, und Wimpel und Fahnen aller Farben flatterten ihres Daseins froh in ungezählter Menge an Masten und Stangen. Einmal hatte ein heftiger Gewittersturm den Dekorationen übel mitgespielt, so dass ihre Wiederherstellung viel Mühe und Arbeit verursacht hatte. Um so eher durften sie nun nach Schluss des Festes über den Sonntag noch Einheimische und Fremde ergötzen.

In Arth-Goldau bekam ich interessante Reisegesellschaft. Ein ländliches, sehr junges Pärchen stieg ein und nahm mir gegenüber Platz. „Er“ war ein schlanker, hochaufgeschossener, dunkeläugiger Bursche, auf dessen Oberlippe der Schnurrbart eben erst seine Visitenkarte in Gestalt

von zartem Flaum präsentierte, und „sie“ war nicht minder gross, aber weniger schlank, im Gegenteil recht rundlich. Nach Einsiedeln gehe die Reise, erklärten sie mir auf meine Frage — und offenbar war es nicht das erste Mal; denn weder die Trümmerfelsen des Goldauer-Bergsturzes, noch die wunderbare Aussicht auf den Lowerzersee und das ganze Thal und auf die Berge von Schwyz vermochten die Leutchen zu interessieren. Hand in Hand — bei 30 Grad Celsius im Wagen! — sassen sie so nahe als möglich neben einander bis nach Biberbrücke. Noch sehe ich sie den Zug nach Einsiedeln besteigen und den baumlangen Kerl beim Eintritt in den Wagen den sehr schönen, neuen Strohhut abnehmen — — — es war der meinige, was mir allerdings erst beim Verlassen des Zuges in Pfäffikon zum Bewusstsein gelangte, wo ich mit einem schäbigen Filz von undefinierbarer Farbe, vorlieb nehmen musste. Möge die Mutter Gottes in Einsiedeln mit dem jungen Sünder nicht allzu strenge ins Gericht gehen; man weiss ja: Die Liebe macht blind!

Der Zug von Zürich her, der mich vollends nach Glarus bringen sollte, liess einige Zeit auf sich warten, und so hatte ich Musse genug, ein schweres Gewitter zu beobachten, das über der Gegend des untern Zürichsees stund und Blitz um Blitz zur Erde sandte. Fortwährend hörte man das ferne dumpfe Rollen des Donners und dazwischen in grössern und kleineren Pausen, unaufhörlich wie Kanonendonner: bum — bum — bum! Wie doch die Zeiten ändern! „Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein“ — sang man noch ehedem im herrlichen Lied — heute ist man darüber hinaus, und auch die aufgeweckten Zürcher besorgen das Geschäft für ihr Gebiet lieber selber mit der Hagelkanone.

In Glarus war mein erstes Ziel ein Hutladen. Zum Glück hatte ich bald einen solchen gefunden und auch den Besitzer dazu, der ein inniges Verständnis für meine Lage an den Tag legte und mich für wenig Geld wieder standesgemäss „behutete“. Engeli heisst der brave Mann. — Ein Engeli schon auf Erden — muss gewiss im Himmelssaal — dereinst zum Engel werden!

Abends um 7 Uhr versammelten sich sämtliche Kursteilnehmer — 97 an der Zahl, wovon 6 Berner — in der Aula der höheren Stadtschule. Herr Schulinspektor Dr. Haffter begrüsste dieselben als Kursleiter in einer kurzen, gehaltvollen Ansprache im Namen der Behörden und der Bevölkerung von Glarus, und Herr Lehrer Örtle aus Zürich, namens des schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit. Hierauf wurden die verschiedenen Klassen gebildet: Eine Klasse für den sog. Elementarkurs, mit 12 Teilnehmern, Lehrer: Herr Hurni aus Bern; eine deutsche und eine französische Klasse, mit je 22 Schülern für Kartonnage, Lehrer: die Herren Ulrich in Zürich V und Steiner in La Chaux-de-Fonds; eine Klasse für Hobelbankarbeiten mit

29 Schülern, Lehrer: Herr Fr. Meyer in Glarus, und eine Klasse für Schnitzen, mit 12 Schülern, Lehrer: Herr Baumgartner aus Biel.

Montag morgen um 7 Uhr begann nun die Arbeit in allen Ateliers. Ich bin der französischen Klasse für Kartonnage-Arbeiten zugewiesen und habe eine liebenswürdige, fröhliche Zürcherin zur Seite. Ein Vorteil dieser Nachbarschaft zeigt sich bereits: Wo eine etwas schwierigere Faltübung meiner ungelenken Hand nicht recht gelingen will, da hilft mir meine Nachbarin mit Eleganz über die Klippen weg. Dafür soll ich ihr später den dicken Karton schneiden helfen und, wenn nötig, die Messer schleifen, so lautet unser Pakt. Es lebe die gute Kameradschaft!

Schulnachrichten.

Bern. (Korr.) Sängerfahrt des Lehrergesangvereins Zürich. Den 13. Juli, vormittags 10 Uhr 20 Min., entstieg dem Eisenbahnzug im Bahnhof Bern eine stattliche Sängerschar; es waren die Lehrer der Stadt Zürich. Ihr erstes Ziel galt der Bundesstadt, wo sie am Abend in der französischen Kirche ihr erstes Reisekonzert geben wollten. Auf dem Bahnhofe wurden sie von den Bernerkollegen und dem Präsidenten, dem Kassier und Sekretär des Centralkomitees des Bern. Lehrervereins empfangen. Ueber diesen Empfang lassen wir die „Neue Zürcher Zeitung“ Nr. 194 vom 15. Juli sprechen. — „Eine Schar lieblicher, weissgekleideter Mädchen bot den Ankommenden zum Willkomm hübsche Blumensträussschen; es kreiste der Ehrenbecher, und herzlich hiess Hr. Schläfli, Präsident der Sektion Bern des kantonalbernischen Lehrervereins, die Gäste willkommen. Den Gruss erwiderte Herr Denzler, Präsident des Lehrergesangvereins Zürich, der Hoffnung Ausdruck gebend, die Vereinigung der Berner und der Zürcher Lehrerschaft trage ihre guten Früchte zum Wohle der schweizerischen Volksschule.“ —

Das Empfangswort der Berner lautete:

„Willkommen, du frohe Sängerschar! Willkommen, ihr werten Kollegen von Zürich! Ja, einen herzlichen, innigen Willkommengruß entbietet euch in biederer Freundschaft die gesamte Lehrerschaft von Stadt und Kanton Bern. Ihr seid ausgezogen von den lieblichen Gestaden des Zürichsees, aus der aufblühenden, schönen Limmatstadt, um in froher Sängerfahrt einen Teil unseres schönen Schweizerlandes zu bereisen. Da gereicht es uns zu hoher Freude, dass ihr auch unsere altehrwürdige Mutzenstadt an der Aare mit eurem Besuch beeht, und dass ihr uns Gelegenheit bietet, euch hier empfangen und als unsere werten Kollegen und Freunde begrüssen zu können. Darum noch einmal: Seid herzlich willkommen!“

Werte Kollegen! Ihr seid auf einer fröhlichen Sängerfahrt begriffen. Als richtige Sänger bringt ihr heitern Sinn, Sängerlust und gesunden, fröhlichen Humor mit euch. Was wir nun wünschen, ist, dass ihr hier auch den richtigen Boden finden möget, wo frohe Sangeslust, Gemütlichkeit und Humor sich recht entfalten und zu ihrem Rechte kommen können. Was wir Bernerkollegen dazu beitragen können, das werden wir thun und zwar mit freudigem Herzen. Wenn wir auch keine glänzenden Arrangements zu eurem Empfange treffen konnten, so liegt uns andererseits um so mehr daran, euren Aufenthalt in den Mauern

der Bundesstadt recht gemütlich und schön zu gestalten, damit ihr bei eurer Abreise nur von freundlichen und angenehmen Erinnerungen an Bern und an die dortigen Kollegen begleitet werdet. Und wenn ihr dann noch weiter hinaufzieht in unsere Bernervisitestube, ins schöne Oberland mit seiner hehren Gebirgsnatur, dann mögen sich die freundlichen Eindrücke und angenehmen Erinnerungen mehren, damit jeder von euch ein ihm so recht lieb gewordenes, freundliches Bild von Stadt und Kanton Bern mit sich nach Hause bringt.“

Nun verliess die frohe Sängerschar den Bahnhof, um Quartiere zu beziehen. Nach dem Mittagessen war Sammlung in der französischen Kirche zur Vorprobe des Konzertes. Hierauf vereinigten sich Zürcher- und Bernerlehrer zu einem gemütlichen Spaziergang auf den aussichtsreichen Gurten. Das prächtige Wetter, die schöne, wohlangebaute Landschaft ringsherum, die hübsche Aussicht auf die Stadt und Umgebung erfreuten Herz und Auge, und sicher wird dieser Ausflug auch unsern Zürcherkollegen in angenehmer Erinnerung bleiben. Was uns speciell bei diesem Anlass wohlthuend berührte und herzlich freute, war das freundliche, kollegialische Verhältnis, das sich in den verschiedenen Gruppen zwischen Zürcher- und Bernerlehrern entwickelte, wobei auch der Humor zur vollen Geltung kam. Ein konzertgebender Italienerjunge bot mit seinem „intelligenten“ Gesicht und ebenso „intelligenten“ Gesang und Handharfenspiel, ganz besonders aber mit seinem stets gleichen Schlussrefrain Anlass zu stürmischer Heiterkeit. —

Ueber das in allen Teilen ausgezeichnete Konzert der Zürcherlehrer in der französischen Kirche brauchen wir uns nicht weiter auszusprechen, da gewiss die Leser des „Berner Schulblatt“ die Berichte und Urteile der Bernerzeitungen gelesen haben, die alle ihre vollste Anerkennung über die hervorragenden Leistungen und ihren besten Dank für den gebotenen Kunstgenuss aussprachen. Nur ein Einsender des „Intelligenzblatt“ hat merkwürdigerweise herausgefunden, die Auf-fassung und Durchführung des Munzingerschen Liedes „O versenk dein Leid“, sei nicht nach seinem Geschmack und wahrscheinlich auch nicht nach den Wünschen des verehrten Herrn Komponisten ausgefallen. Allein andere Sach-verständige haben gerade diese Nummer als hervorragend und sehr wirkungsvoll bezeichnet, womit auch wir einverstanden sind.

Nach dem Konzerte war gemütliche Vereinigung im weitbekannten Kornhauskeller; hier entfaltete sich bald ein reges, munteres Leben. Herr Inspektor Wittwer in Bern hielt hier die offizielle Empfangsrede, die wir in den Hauptzügen folgen lassen:

„Namens des Organisationskomitees entbiete ich meinen herzlichsten Will-kommengruss den werten Sängern und Kollegen aus Zürich, der anwesenden bern. Lehrerschaft, den Abordnungen der hiesigen Gesangvereine und den übrigen anwesenden Gesangsfreunden.“

Werte Anwesende! Es bereitet mir stets grosse Freude, wenn ich sehe, dass Zürich und Bern sich gemütlich zusammenfinden. Wenn auch eine gewisse Rivalität zwischen den beiden mächtigsten Orten der schweizerischen Eidgenossenschaft besteht und ganz natürlich ist, so darf doch nie ein ernstes Zerwürfnis eintreten; denn das Zusammenwirken beider Teile ist absolut nötig zum gegenseitigen und zum Wohle des gesamten Vaterlandes, und das Gegenteil würde nur die Gegner beider Orte und die Widersacher eines vernünftigen und entschiedenen Fortschritts in den Kantonen sowohl, als in der Eidgenossenschaft freuen.

Enge, in früheren Jahren geknüpfte Bände verbinden die Lehrerschaft beider Kantone. Zürich hat uns drei seiner tüchtigsten Erzieher als Seminardirektoren

geschenkt, nämlich die Herren Grunholzer, Morf und Rüegg. Diese drei, obschon verschieden in ihrem Wesen und unter sehr verschiedenen äussern Verhältnissen wirkend, verstanden es ausgezeichnet, in der Bevölkerung und in den Behörden das Verständnis für den Wert einer tüchtigen Volksbildung zu wecken, ihre Zöglinge mit heiliger Begeisterung für ihren Erzieherberuf und ihre Brust mit idealem Streben zu erfüllen, das sie befähigte, manche trübe Lebenserfahrung in der Ausübung ihrer Lehrthätigkeit mit Gleichmut zu ertragen. Ferner hat uns Zürich unsern unvergesslichen Sängervater Hans Rudi Weber geschenkt. Weber war weder ein grosser Komponist, noch ein Virtuos auf musikalischen Instrumenten; aber wie kein anderer hat er es verstanden, den Seminaristen Lust und Liebe für den Gesang im speciellen, für die Musik im allgemeinen beizubringen. Diese haben ihre Begeisterung in alle Gegenden hinausgetragen, und so ist Weber unser Sängervater geworden. Allen diesen Männern und Zürich, das sie uns gab, sind wir zum wärmsten Dank verpflichtet.

Heute haben wir gehört, wie man in Zürich singt. Wir bedauern nur, dass nicht jeder Platz besetzt war. Es war wirklich ein musikalischer Hochgenuss, was uns da geboten worden ist. Der Töne Gewalt machte das Herz erzittern; die feine, duftige Harmonie hat es mit Wonne erfüllt. Für diesen herrlichsten Genuss unsern herzlichsten Dank. Es ist erfreulich, dass Männer ausser der schweren Tagesarbeit noch Zeit finden, in idealen Bestrebungen so zusammenzuwirken.

Liebe Freunde! Wir haben heute miteinander dem nahen Gurten einen Besuch abgestattet. Wir haben uns da gefreut über den prächtigen Stand der Kulturen, die reichen Ertrag versprechen. Wir haben da gesehen, wie sorgsam Aecker, Wiesen und Gärten überall gehegt und gepflegt werden. Unsere Kulturen geben beredtes Zeugnis von Tüchtigkeit und Arbeitsamkeit, und wir dürfen mit Recht stolz darauf sein. Aber wir haben auch viel wohlgepflegte Blumen in Gärten und auf Fenstergesimsen gesehen, die unser Herz erfreuten und bewiesen, dass in unserm Volk auch Sinn für das Schöne vorhanden ist. So soll es sein. Wir bedürfen Arbeitsamkeit als Stütze unsrer materiellen Wohlfahrt und idealen Sinn zur Verschönerung und Veredlung unseres Lebens. Erziehen wir die Jugend zur Arbeit; greifen wir aber auch tiefer und lassen wir auch die Saiten erklingen, welche das Leben verschönern und veredeln, alles zum Wohl unseres lieben Vaterlandes, dem auch heute unser donnerndes Hoch gilt.“

* * *

Diese Rede wurde durch Herrn Denzler, Präsident des zürcherischen Lehrergesangvereins, bestens verdankt. Ganz besonders freundliche Worte sprach hierauf Herr Fritschi, Redaktor der schweizerischen Lehrerzeitung, indem er in launiger Weise darauf hinwies, was alles die Zürcher von den Bernern gelernt und empfangen hätten und wie sie gegenüber Bern ebenfalls zu grossem Dank verpflichtet seien.

Als wir spät in der Nacht auseinander gingen, da nahm jeder das Gefühl mit sich heim, dass dieser schöne Tag viel beigetragen habe zur Förderung herzlicher Beziehungen und eines dauernd freundschaftlichen Verhältnisses zwischen der Lehrerschaft von Zürich und Bern.

Die Gründung eines Gymnasiums in Biel. h. Schon lang beschäftigte man sich in Biel mit der Frage der Gründung eines Gymnasiums. Schon vor circa zwei Jahren stellte der jetzige Stadtpräsident, Herr Fürsprecher Staufer, im Stadtrat die Motion, der Verwaltungsrat des Progymnasiums sei zu beauftragen,

die Frage der Gründung eines Gymnasiums zu studieren und dem Stadt- und Gemeinderat darüber Bericht zu erstatten. Der Verwaltungsrat hat nun die Angelegenheit lange und gründlich erdauert und endlich an den Gemeinderat eine Eingabe gerichtet, in welcher die Errichtung eines Obergymnasiums befürwortet wird. Der Gemeinderat hat nun seinerseits mit Einstimmigkeit beschlossen, dem Stadtrat zu beantragen, es sei der Ausbau des Progymnasiums zum Gymnasium zu beschliessen und die dazu notwendigen Mittel zu bewilligen.

Mit diesem Beschluss, wozu wir dem Gemeinderat von Herzen gratulieren, ist nun die ganze Angelegenheit um ein Erkleckliches weiter gerückt worden, und wir hoffen, Stadtrat und Gemeinde, vor deren Forum die Angelegenheit nächstens kommen muss, werden sich nicht weniger bildungsfreundlich zeigen als der läbliche Gemeinderat.

Der Eingabe des Verwaltungsrates entnehmen wir folgende Details:

Der Gedanke der Errichtung eines Obergymnasiums in Biel ist nicht neu, sondern er ist von Zeit zu Zeit immer wieder aufgetaucht.

Ja, Biel besass wirklich schon ein Gymnasium in den Jahren 1817—1836, als man nach Vereinigung der Stadt mit dem Kanton Bern es für nötig erachtete, zur Erleichterung der Studien der heranwachsenden Generation Biels und des protestantischen Jura eine solche Anstalt zu errichten. Angesichts der damaligen politisch schwierigen und kleinlichen Verhältnisse der Stadt konnte aber leider das Gymnasium sich auf die Länge nicht halten. Durch die Aufhebung des Obergymnasiums wurde sodann der Grund zum heutigen Progymnasium gelegt, das sich aus kleinen Anfängen in den letzten 30 Jahren zu einer wohl ausgestalteten und zahlreich besuchten Anstalt entwickelt hat. (Es zählt gegenwärtig über 400 Schüler.) Doch blieb der Wunsch und das Streben nach einer höhern Lehranstalt mit allgemein bildender Tendenz immer lebendig; nicht nur für die Stadt Biel, sondern für das ganze Seeland sollte dieselbe das eigentliche Bildungszentrum werden. Besonders Mitte der siebziger Jahre erwog man die Verwirklichung des Projekts allen Ernstes; angesichts der Gründung des Gymnasiums Burgdorf aber, sowie infolge der damals herrschenden geschäftlichen Krisis wurde der Gedanke wieder aufgegeben.

Um der Verwirklichung des Ausbaues des Progymnasiums den Weg zu bahnen, vergabte in hochherziger Weise im Jahre 1880 Herr alt-Regierungsstatthalter Alexander Schöni die Summe von Fr. 5000, welcher Betrag bis heute als besonderer Gymnasiumsfonds verwaltet worden ist.

Inzwischen blieb es beim alten. Die jungen Bieler, die sich den höhern Studien widmen wollten, bezogen wie zuvor die Gymnasien von Bern, Burgdorf und Pruntrut, und eine andere Bildungsfrage trat nun in den Vordergrund und beschäftigte Behörden und Bevölkerung jahrelang: die Gründung und der successive Ausbau des Technikums. Nachdem nun aber das Technikum als vielgestaltige Anstalt dasteht, ist es ganz begreiflich, dass sich die alten Wünsche und Bestrebungen wieder geltend machten, und so wurde die Frage des Ausbaues des Progymnasiums zum Gymnasium wieder akut.

Alljährlich schickt Biel an die Gymnasien von Bern, Burgdorf und Pruntrut eine Anzahl Jünglinge zur Fortsetzung ihrer Studien, und auch andere Sekundarschulen des Seelandes kommen in den gleichen Fall. Zudem regt sich unter dem Handelsstand Biels immer mehr der Wunsch nach besserer Vorbildung, nach einer eigentlichen Handelsschule. Durch die Schaffung eines Obergymnasiums

würden auch weniger bemittelte Familien in die Möglichkeit versetzt, begabte Söhne die wissenschaftliche Laufbahn wählen zu lassen.

Aus allen diesen Gründen kommt der Verwaltungsrat des Progymnasiums zu dem Beschluss, es sei der Ausbau zu beantragen. Das Obergymnasium würde, analog den andern bernischen Anstalten, $3\frac{1}{2}$ Jahreskurse umfassen und aus einer Litterar- und Realabteilung bestehen; doch soll die effektive Trennung in zwei Abteilungen nur da eintreten, wo der durch die Maturitätsordnung regulierte Unterrichtsplan den beiden Richtungen verschiedene Lehrziele stellt. Mit der Realabteilung würde zudem eine kommerzielle Abteilung kombiniert. Nicht unmöglich wäre auch die Angliederung einer pädagogischen Abteilung mit specieller Staatshülfe.

Im Frühling 1902 könnte mit der Errichtung einer Tertia der Anfang gemacht werden, und die höhern Klassen würden sodann successive folgen.

Für das Obergymnasium sind 7 Lehrkräfte in Aussicht genommen. Die Gesamtausgaben für dasselbe sind auf Fr. 26,540 berechnet. Die Einnahmen würden sich folgendermassen verteilen:

Beitrag des Staates Fr. 12,600 (gleich der Hälfte der Lehrerbesoldungen); Zinsertrag des Schönifonds Fr. 240; Schulgelder Fr. 4200 (per Schüler Fr. 100); Beitrag der Gemeinde Fr. 9500.

Die Eingabe des Verwaltungsrates schliesst mit dem Hinweis auf den idealen Zweck, dem das Obergymnasium dienen wird. —

Wir hoffen zuversichtlich, unser thatkräftiger Stadtpräsident werde nun, unterstützt durch seine Kollegen im Gemeinderat und durch den Verwaltungsrat des Progymnasiums, das Schifflein durch alle Fährden und Strudel der Volksmeinung leiten, und das Bieler Obergymnasium sei im nächsten Frühjahr zur Thatsache geworden. An den kantonalen Behörden wird es ja gewiss nicht fehlen.

Stadt Bern. Ruhegehalte von Primarlehrern und Primarlehrerinnen. Der stadtberische Gemeinderat hat neuerdings die Frage der Entrichtung von Ruhegehalten an die Primarlehrerschaft der Stadt geprüft und sich in dieser Angelegenheit auf folgenden Antrag geeinigt:

„Der Gemeinderat wird ermächtigt, an Lehrer und Lehrerinnen, welche eine bestimmte Zahl von Jahren Schuldienst an öffentlichen Primarschulen der Gemeinde Bern geleistet haben, lebenslängliche Ruhegehalte zu bewilligen, sofern und so lange dieselben keine anderweitige besoldete Stelle annehmen, und zwar an Lehrer: nach 20 Dienstjahren einen Ruhegehalt von Fr. 600, nach 25 Dienstjahren einen Ruhegehalt von Fr. 800, nach 30 Dienstjahren einen Ruhegehalt von Fr. 1000; an Lehrerinnen: nach 15 Dienstjahren einen Ruhegehalt von Fr. 600, nach 20 Dienstjahren einen Ruhegehalt von Fr. 800, nach 25 Dienstjahren einen Ruhegehalt von Fr. 1000. Wenn das Interesse der Schule es verlangt, kann der Gemeinderat ausnahmsweise den Ruhegehalt auch einem solchen Lehrer oder einer solchen Lehrerin bewilligen, welche die vorstehend angeführten Bedingungen nicht vollständig erfüllt haben.“

Der Gemeinderat ist befugt, in besonderen Fällen bei Festsetzung von Ruhegehalten auch unter das in Art. 7 vorgesehene Minimum von Fr. 600 herabzugehen.

Statt der Verabfolgung dieser Ruhegehalte kann sich die Gemeinde mit einem entsprechenden Beitrage an einer Pensionskasse beteiligen.

Die Zeit provisorischer Anstellung wird für die Berechnung der Ruhegehalte nicht in Rechnung gebracht.

Die Bestimmungen betreffend Ruhegehalte der Lehrer und Lehrerinnen (Art. 7 bis 10) werden rückwirkend auf 1. Januar 1901 in Kraft erklärt. Sie finden auch Anwendung auf diejenigen Lehrer und Lehrerinnen, welche im gegenwärtigen Zeitpunkte bereits Ruhegehalte beziehen.

Durch diesen Beschluss wird derjenige vom 16. Dezember 1900 aufgehoben.“

— † Professor Dr. Hidber. Mittwoch den 17. dies ist in Bern im Alter von 84 Jahren Herr Professor Dr. Hidber gestorben. Der als Geschichtsforscher und Kritiker in weitesten Kreisen bekannte Gelehrte hatte sich nach langer erfolgreicher akademischer Lehrthätigkeit im Jahre 1896 in den Ruhestand zurückgezogen. Letzten Samstag nun wurde er auf dem Bremgartenfriedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Zahlreiche Professoren, die Studentenverbindung Helvetia, deren Mitbegründer der Verstorbene war, und eine bedeutende Zahl von Beamten, Lehrern und Freunden folgten dem reichgeschmückten Sarge und nahmen teil an der einfachen, aber würdigen Beerdigungsfeier.

— Hochschule. Zum Rektor der Hochschule pro 1901/1902 ist vom akademischen Senat Herr Professor Dr. Karl Hilty gewählt worden.

Langnau. (Korr.) Letzte Woche machte Herr Rudolf Schwab, Sekundarlehrer in Langnau, in Bern das Doktorexamen in Geschichte, französischer und italienischer Sprache, und zwar mit bestem Erfolg: es wurde ihm das Doktor-diplom magna cum laude zuerkannt. Glückauf!

Laufenthal. (Korr.) Die interkantonale Lehrerkonferenz Birseck-Dorneck-Thierstein und Laufenthal versammelt sich Samstag den 27. Juli 1901 in Münchenstein. Tagesordnung: 9³/₄ Uhr Sammlung der Teilnehmer im Bahnhofrestaurant in Münchenstein. 10¹/₄ Besuch der Werkstätten der Elektricitäts-Gesellschaft Alioth daselbst. 12 Uhr Mittagessen im „Ochsen“ in Dornach. 1¹/₂ Die neuern Anwendungen der Elektricität. Vortrag mit Experimenten von Hrn. Eckinger, technischer Direktor der Elektricitäts-Gesellschaft in Münchenstein. Nachher Vorstandswahlen, Varia und gemütliche Vereinigung. Man erwartet zahlreichen Besuch.

Schülerreisen. Schulen, welche Solothurn und den Weissenstein besuchen, empfehlen wir angelegenst das „Hotel Wengistein“ am Eingang zur Verenaschlucht. (Besitzer: Familie Weber-Meister.) Flottes Mittagessen zu verhältnismässig billigem Preise; sehr freundliche Bedienung; grosser, schattiger Platz, wo die Ausflügler ausruhen oder sich tummeln können.

Namens der Schule Bözingen: H. Blaser.

— (Korr.) Im Schulblatt sind gegenwärtig mehrere Empfehlungen von Gasthäusern und Restaurants zu lesen, die bei Schülerreisen berücksichtigt sein möchten. Es geschieht dies zunächst aus Geschäftsinteresse; aber wir können darin auch eine Freundlichkeit der Schule und Lehrerschaft gegenüber erkennen, und mich dünkt, es wäre recht, wenn diese in unserem Blatt sich vorstellenden und empfehlenden Etablissements bei Schülerreisen zunächst in Frage kämen. Bei guter Aufnahme und Bedienung würde eine Empfehlung mit zwei oder drei Zeilen im Schulblatt von Seite des Lehrers ganz am Platze sein.

Kurhaus Schweibenalp. (Einges.) Wir können nicht umhin, diesen schönen Ausflugspunkt den werten Kollegen warm zu empfehlen. Schon der Aufstieg von Station Giessbach aus bietet Naturgenüsse seltener Art. Und dann erst oben! — Schweibenalp ist ein sehr dankbares Reiseziel für Schulen und Vereine, welche dort oben besonders nobel behandelt werden.

Empfehlung. Die Unterzeichneten haben kürzlich eine Schülerreise durch die Taubenlochschlucht nach Leubringen gemacht, hier im Hotel zu den 3 Tannen zu Mittag gespeist und sind in jeder Beziehung in sehr befriedigender Weise bedient worden. Wir empfehlen den werten Kollegen genannten Gasthof.

Herzogenbuchsee, im Juli 1901.

Fried. Born. Fritz Meyer. Fritz Schmid.

Berichtigung. In der Mitteilung über den Seminarlehrertag ist in der letzten Nummer dem Korreferenten über den interkantonalen Schülerbriefwechsel ein Titel zuteil geworden, welchen er hiermit ablehnt. Im deutschen Kanton Bern sind es einzige die Lehrer der Hochschule, die ihn zu führen befugt sind. So lange im Kanton Bern die Besoldung eines Seminarlehrers nicht einmal diejenige eines städtischen Sekundar- oder Progymnasiallehrers erreicht hat, ist jener keineswegs gewillt, sich als Professor aufzuspielen. H. B.

28. Promotion. (Korr.) Den Kollegen der 28. Promotion die schmerzliche Mitteilung, dass unser liebe Klassengenosse, Christian Iseli, Lehrer in Bühl bei Walperswyl, am 15. Mai gestorben ist. Der Unterzeichnete hoffte immer, dass durch einen Nachruf oder sonst eine Notiz im „Berner Schulblatt“ die Klassen- genossen von seinem Hinscheide in Kenntnis gesetzt würden. Da dies bis jetzt nicht geschehen ist, so glaubte Einsender, wenn auch etwas verspätet, es doch noch thun zu sollen. Bewahren wir unserem lieben Christian, der noch in letzter Stunde seiner Klassengenossen gedacht hat, ein freundliches Andenken. A.

* * *

Congrès pédagogique de la Suisse romande. Le lundi 15 juillet s'est ouvert à Lausanne le quinzième congrès de la Société pédagogique de la Suisse romande. MM. Decoppet et Gobat, chef des départements de l'instruction publique du Vaud et de Berne, étaient présents.

On a d'abord discuté un rapport sur la question de la dépopulation des campagnes, et sur ce que peut faire l'école pour y remédier. Sur la proposition de deux instituteurs genevois qui démontrent la situation peu enviable faite aux ouvriers des campagnes et l'impossibilité de la solution de cette question par l'école, l'assemblée vote à une très grande majorité une thèse, disant que la dépopulation des campagnes est d'ordre économique plutôt que d'ordre pédagogique, tout en reconnaissant que l'école peut exercer dans ce domaine une certaine influence.

On entend ensuite un intéressant rapport sur les cours des vacances pour instituteurs et institutrices, dont les conclusions sont adoptées.

Le lendemain, séance administrative: rapport de gestion et comptes, qui sont approuvés, puis nomination du comité central. La société compte actuellement 2975 membres, dont 595 du Jura Bernois, donnant droit à 7 membres du comité central, dont voici les noms: MM. Fromaigeat, maître secondaire à Saignelégier, président de la Société pédagogique jurassienne, Mercerat, instituteur à Sonvillier, Gylam, inspecteur à Corgémont, Duvoisin, directeur d'école normale à Delémont, Chatelain, inspecteur à Porrentruy, Baumgartner, instituteur à Bienna et Möckli, instituteur à Neuveville. Le Jura est représenté au sein du Comité de rédaction de l'„Educateur“ par M. Gobat, inspecteur à Delémont.

Le prochain congrès aura lieu à Neuchâtel en 1904. M. Guex, directeur des écoles normales de Lausanne, a été confirmé dans ses fonctions de rédacteur

en chef de l' „Educateur“, l'organe des instituteurs romands, tire à 2300 exemplaires, paraît chaque samedi, et peut être recommandé en toute conscience aux collègues qui lisent le français, pour son excellente rédaction et la variété de ses articles.

Après la séance, les membres du Congrès sont descendus à Ouchy et sont partis par bateau spécial pour Vevey, avec un programme des plus alléchants: visite à l'exposition cantonale etc.

Un chaleureux merci au comité d'organisation du Congrès, qui s'est montré à la hauteur de sa mission difficile et à tous les collègues de Lausanne, pour leur cordiale réception! M.

Fribourg. Un cours normal destiné à former des maîtresses pour l'enseignement ménager sera donné à Fribourg de 1^{er} juillet à fin octobre de cette année. L'hygiène, la coupe et la confection, la lingerie et le blanchissage, la cuisine et le jardinage sont les principales branches figurant au programme.

Zurich. La commission de surveillance du Technicum de Winterthur a expulsé six élèves qui s'étaient livrés contre le directeur de cette école à une manifestation des plus déplacées.

Neuchâtel. La société pédagogique s'est réunie le 6 juillet à St-Blaise pour fêter le 50^e anniversaire de l'entrée dans l'enseignement de M. Jacot, instituteur à Neuchâtel. M. J. est entré en fonctions du chef-lieu le 1^{er} janvier 1860.

Le Comité central de la Société pédagogique neuchâteloise a mis au concours les deux questions suivantes: Des meilleurs moyens pratiques à employer pour provoquer une saine émulation chez les élèves; des meilleurs moyens à employer pour donner le goût du chant à nos enfants.

Humoristisches.

Das Wichtigste. „Was wollen Sie Ihren Sohn werden lassen?“ — „Violinvirtuos.“ — „Was für einen Lehrer haben Sie denn?“ — „Ach, so weit sind wir noch nicht; vorläufig lassen wir ihm die Haare lang wachsen.“

Gut abgewehrt. Dem berühmten dänischen Lustspielpoet Holberg begegnete einmal ein Offizier, der ihm mit den Worten in den Weg trat: „Ich weiche keinem Narren aus.“ — „Aber ich thue es“, antwortete Holberg und trat zur Seite.

Ein rascher ABC-Schütze, der einen Mitschüler geohrfeigt hat, verteidigt sich folgendermassen: „I kann nix dafür, das liegt schon so in der Natur.“

Aus einem Aufsatze. „Mein Kostgeber ist ein kleiner, freundlicher Mann, ebenso seine Frau.“

Naturgeschichte. Schüler: „Der Kuckuck legt seine Eier nicht selbst.“

BERN

GASTHOF ZUM WILDENMANN

Im I. Stock grosser Saal für Schulen und Gesellschaften. — Mässige Preise. — Stallungen.
Höflichst empfiehlt sich (H 2435 Y) C. Frölich.

Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die alte Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Landwirtschaftliche Schule Rütti b. Bern.

Ausschreibung einer Lehrerstelle.

Auf 15. Oktober 1901 ist die Stelle eines **Lehrers** für den Unterricht in **Deutscher Sprache, Mathematik und Naturwissenschaften**, neu zu besetzen. — Bewerber mit Sekundarlehrer-Patent belieben ihre Anmeldungen und Ausweise **bis zum 15. August** nächsthin der Direktion der Landwirtschaftlichen Schule Rütti, Zollikofen, einzureichen, welche auch Auskunft über Besoldungsverhältnisse, Stundenzahl etc. erteilt. (B. 795)

Bern, 17. Juli 1901.

Direktion der Landwirtschaft des Kts. Bern:

In Stellertretung: sig. F. v. Wattenwyl.

Flüelen am Vierwaldstättersee **Hotel Sternen**

H 1277 Bz

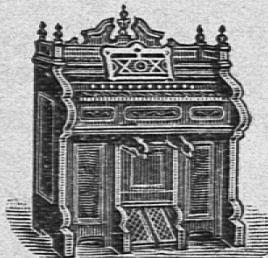
Umgebaut und vergrössert, grosser, schöner Speisesaal für 250 Personen; 40 Betten. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung für Vereine und Schulen. — Telephon.

Hochachtend: **Jost Sigrist.**

Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes von Fr. 650 an.

Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an.

Violinen, Kasten, Bogen, Violinsaiten, in besten Qualitäten; billigste Preise.



J. G. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

40 Spitalgasse - **BERN** - Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine

Den tit. Besuchern der **Passionsspiele** in **Selzach** sei der

Telephon

Gasthof zum Löwen

Telephon

100 m. oberhalb des Passions-Spielhauses gelegen

als **bestrenommierte Speisewirtschaft**, mit geräumigen Lokalitäten, neuerdings empfohlen.

Table d'hôte um 1 Uhr zum Preise von $1\frac{1}{2}$ oder 2 Fr.

Restauracionen zu mässigen Preisen.

Schulen und Vereine erhalten bei Vorausbestellung Vorzugspreise.

Aufmerksame Bedienung sichert zu

J. Häberli, Wirt.

LEUBRINGEN ob BIEL

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel.

Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen u. Vereine: Berg- u. Thalfahrt je 10 Cts.
Tit. Lehrerschaft frei.

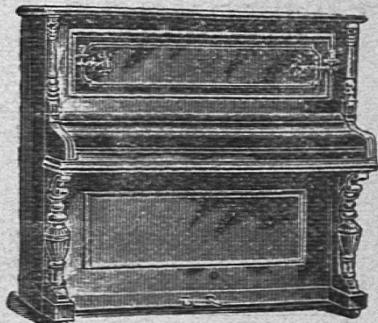
Hotel zu den 3 Tannen

Grosse schattige Anlagen mit Aussicht auf Seen und Alpen. Schulen und Vereinen speciell empfohlen unter Züsicherung prompter Bedienung bei landesüblichen Preisen.

Höflichst empfiehlt sich

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

NB. Natürlicher Weg zur berühmten Taubenlochschlucht.



Unser Amortisationsverfahren
gestattet jedem, sich auf leichteste Art ein ♩ ♩
♩ ♩ **Piano oder Harmonium** anzuschaffen.

~~ Solide ~~

Pianos und Harmoniums

von Fr. 675 bzw. Fr. 110 an aufwärts
liefern wir unter Mietvertrag gegen monatliche Zahlungen

Garantie für jedes Instrument.

GEBRÜDER HUG & Co., ZÜRICH (und Filialen).

Vorzugsbedingungen für den tit. Lehrstand. ★ Wir bitten Specialofferten zu verlangen.

Kurhaus-Pension **Schweibenalp**

1130 Meter ü. M.

ob Giessbach

Brienzer See

neu erbaut, komfortabel eingerichtet, in prächtiger Alpenlandschaft, grosse Waldungen, prachtvolle Rundsicht. Zahlreiche Spaziergänge und Ausgangspunkt für hochinteressante Bergtouren, geeignetes und lohnendes Reiseziel für Schulen und Vereine. Pensionspreis von Fr. 5.— an. Saison von Mitte Mai bis Ende September. Prospekte gratis.

Eigentümer: Familie Schneider-Märki, Interlaken.